

Rohstoffgerechtigkeit in Bolivien, Ecuador und Kolumbien

Chancen für Konflikttransformation?

**Tagung der Ev. Akademie Bad Boll
in Kooperation mit dem Dachverband Entwicklungspolitik Baden-
Württemberg und dem Welthaus Stuttgart**

26. und 27. Juni 2025 im Welthaus Stuttgart

DOKUMENTATION

Thema der Veranstaltung

Der Rohstoffbedarf in Deutschland und Europa ist ungebrochen. In Baden-Württemberg benötigen wir beispielsweise Lithium für die Herstellung von (Auto-)Batterien.

Auf der Tagung „Rohstoffabbau in Bolivien und Peru - eine Gefahr für Mensch und Natur“ im Juni 2024 lernten wir die Ursachen für Konflikte sowie den Bedarf kennen und diskutierten die Konfliktgefahr im Kontext des verstärkten Rohstoffabbaus in den Ländern Bolivien und Peru.

Auf der diesjährigen Tagung besprachen wir, inwieweit Ansätze aus der Friedensforschung dazu beitragen können, konstruktiv mit den Konflikten rund um den Abbau von Rohstoffen umzugehen. Wir erfuhren, welche Wege in den Ländern Ecuador, Bolivien und Kolumbien bereits beschritten werden.

Dabei gingen wir von der Prämisse aus, dass es bei dem Thema Ressourcengerechtigkeit darum geht herauszufinden, wer die Akteure eines fairen und menschenrechtskonformen Ressourcenabbaus sind. Die Risiken der Umwelterstörung und des Klimawandels müssen nicht ausschließlich als Bedrohungsfaktoren verstanden werden, sondern wir können sie auch als gemeinsame Herausforderung ansehen. Daher diskutierten wir die Idee, inwieweit sich die betroffenen sozialen Gruppen zusammenschließen und gemeinsam an einer Strategie zur Bewältigung von Umweltbelastungen arbeiten können.

Leitung

Dr. Carola Hausotter
Studienleiterin, Evangelische Akademie Bad Boll

Prof. Dr. Andrés Musacchio
Studienleiter, Evangelische Akademie Bad Boll

Referenten / Mitwirkende

Dr. Daniel Agramont Lechín
Friedrich-Ebert-Stiftung, La Paz

Oscar Choque
Fachpromotor für Rohstoffe, Umwelt, Klima und Entwicklung, Ayni Verein für
Ressourcengerechtigkeit e.V., Dresden

Christian Cray
Netzwerk Rechte der Natur und Global Alliance for the Rights of Nature (GARN), Freiburg

Dr. Abdullah Fahimi
Research Fellow am Zentrum für Klima und Außenpolitik, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige
Politik e.V., Berlin

Dr. Andrés Gonzalez
POLITIKUM - Gesellschaft zur Förderung politischer Bildung und akademischer Simulationen e.V.,
Teltow

Prof. Dr. Barbara Göbel
Ibero-Amerikanisches Institut - Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Patricia Illanes-Wilhelm
Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) e.V., Stuttgart

Catherine Kern, MdL
Sprecherin für Entwicklungszusammenarbeit und Medienpolitik von Bündnis 90/Die Grünen im
Landtag von Baden-Württemberg, Stuttgart

Dr. Martina Merklinger
Geschäftsführung, Welthaus Stuttgart e.V., Stuttgart

Andrea Mora
Grafik Designerin und Illustratorin, Aktivistin und Koordinatorin der Initiative „Free Bruno“, Neustadt
an der Weinstraße.
Neustadt an der Weinstraße

Felipe Riaño Triviño
Musiker aus Kolumbien

Camila Andrea Rodríguez Reyes
Bildungsreferentin Handy-Aktion Baden-Württemberg, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) e.V., Stuttgart

Felix Roll
Eine Welt Fachpromotor für faires und zukunftsfähiges Wirtschaften, Werkstatt Ökonomie e.V., Heidelberg

Saskia Rudnau
Geschäftsführerin, Weltladen an der Planie, Stuttgart

August Schuler, MdL
Stellvertretender Vorsitzender des Landtags im Ausschuss Umwelt-Klima-Energie-Ausschuss, CDU-Fraktion im Landtag von Baden-Württemberg, Stuttgart

Ana Maria Villa
Politikwissenschaftlerin, Künstlerin und Aktivistin Palabreras & Callejeras, Berlin

Julian Villa-Turek
Ko-Koordinator „Nodo Alemania de apoyo al legado de la CEV Colombia“ („Ehrenamtliche Versöhnungsarbeit zu Kolumbien“), Berlin

Dokumentation

Martina Fürstenberger
Freie Journalistin, Energie, Umwelt- & Klimaschutz, Stuttgart

Einführung

Dr. Carola Hausotter

Rohstoffe bestimmen die heutige Geopolitik. Wir können die Konflikte, die aufgrund des Rohstoffhungers bei uns in Baden-Württemberg, in Deutschland und in Europa entstehen, vermutlich nicht lösen. Aber wie können wir zumindest zu einer Transformation beitragen?

Das war eine der Fragen, die Dr. Carola Hausotter von der Evangelischen Akademie Bad Boll bei ihrer Begrüßung aufwarf.

Unter anderem geht es um die Analyse von Lieferketten, das Lieferkettengesetz, Regeln einer guten Zusammenarbeit zu finden und der Re-Kolonisierung etwas entgegenzusetzen. Spannend ist daneben der Ansatz des „Environmental Peacebuilding“, der Ansätze der Friedensbildung auf Umweltkonflikte anwendet.

„Mit solchen Ideen und Vorhaben stellen wir uns dem aktuellen Trend entgegen“, so Hausotter. „Anstatt der Konfliktlösung auf der Grundlage einer regelbasierten Ordnung, setzen autoritäre Machthaber ihre Interessen in der aktuellen Politik auf jede erdenkliche Weise durch – sie meinen, sich nicht an Regeln halten zu müssen, sondern handeln, als ob das Recht des Stärkeren gälte.“

Ein Beispiel sei Grönland: Grönland besitzt das derzeit größte Vorkommen an Schweren Seltene Erden und das drittgrößte Seltene-Erden-Vorkommen der Welt. Die Konsequenz: Schon in seiner ersten Amtszeit wollte Trump Grönland kaufen „Die Europäer und auch Deutschland treten nicht in dieser besitzergreifenden Art und Weise auf, aber die Reisen von Minister*innen auf allen Ebenen nach Lateinamerika, wo sie sich die Klinke in die Hand gaben, waren ähnlich motiviert“, so Hausotter. Es geht ihnen ebenfalls darum, den Bedarf an Rohstoffen auf absehbare Zeit zu sichern.

„Wir brauchen in Deutschland und Europa die Rohstoffe. Die Energie- und Verkehrswende sind nicht anders zu schaffen.“ Schon bei der Tagung im vorigen Jahr zu „Rohstoffabbau in Bolivien und Peru“ sei klar geworden, wie schwer es ist, den Abbau hier bei uns voranzutreiben. Eine gute Recyclingstrategie sei zwar wichtig, aber das recycelte Material werde nicht reichen, um den Bedarf zu decken.

Der Abbau von Rohstoffen in Ländern wie Ecuador (Erdöl), Bolivien (Lithium) oder Kolumbien (Kohle) hat massive Folgen, von Schäden an der Natur bis hin zu Menschenrechtsverletzungen. Deshalb, so Hausotter, werde auf der Tagung diskutiert, welche Möglichkeiten es gibt, die bestehenden – teils massiven – Konflikte zu transformieren und darum, wer wichtige Akteure sind.

Die Dilemmata der nachhaltigen Entwicklung

Prof. Dr. Barbara Göbel

Auf die Dilemmata der nachhaltigen Entwicklung ging Prof. Dr. Barbara Göbel bei ihrem Input ein: „Wir brauchen Rohstoffe, aber wir müssen auch über **Gerechtigkeit** sprechen.“ Ökonomische, ökologische und soziale Aspekte seien zu berücksichtigen.

Der **Reichtum der Natur**, gerade in Lateinamerika, sei Fluch und Segen zugleich. Die Region ist reich an Rohstoffen, gleichzeitig gibt es viele Biodiversitäts-Hotspots und Kompensationsflächen. Trotz des Reichtums an Rohstoffen ist in Bolivien gerade Benzin und Diesel knapp, auch in Ecuador gibt es Energiekrisen.

Das Wirtschaftsmodell in vielen Staaten Lateinamerikas ist auf den Abbau und Export von Rohstoffen und Agrarprodukten ausgerichtet. Vor allem in der Andenregion hat dies in den letzten Jahrzehnten noch zugenommen. Beschrieben wird das mit dem Begriff **Extraktivismus**. Mit den Einnahmen aus dem Export finanzieren die Staaten Infrastruktur und Sozialpolitik. „Die **strukturellen Probleme** werden aber nicht gelöst.“ Im Gegensatz zu Europa gebe es kaum Steuern auf Kapital und Land. Der Anteil an informeller Arbeit sei groß, so dass die Staaten wenig Einnahmemöglichkeiten haben. Die hohen **sozialen Ungleichheiten** in vielen Ländern Lateinamerikas haben trotz des Rohstoffbooms nicht abgenommen.

Sowohl Gewinne als auch Risiken und Kosten seien ungleich verteilt. Die Umwelt werde oft zur Arena gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Traditionell sei Mitbestimmung wichtig - in Lateinamerika gebe es **plurale Gesellschaften** mit Rechten für indigene und afro-amerikanische Bevölkerungsgruppen. Allerdings sind die **Macht- und Wissens-Asymmetrien** zwischen Bergbauunternehmen und lokalen Gruppen groß.

Ein Beispiel ist die **Mine El Cerrejón** im Departamento La Guajira in **Kolumbien**. Es handelt sich um den größten Steinkohletagebau Lateinamerikas, der sich auch in Territorien indigener und afrokolumbianischer Bevölkerung erstreckt. Konflikte gibt es u.a. in Bezug auf Umweltzerstörungen, Wassermangel und Gesundheitsgefährdungen.

Als weiteres Beispiel nannte Göbel den **Nationalpark Yasuní in Ecuador**. Im August 2023 gab es ein landesweites Referendum, bei dem die Bevölkerung für die Beendigung der **Erdölförderung** im Nationalpark stimmte und auch das Verfassungsgericht entsprechend urteilte. „Das ist weltweit einmalig.“ Die Umsetzung des Referendums gestaltet sich jedoch schwierig.

In **Salar de Uyuni in Bolivien** geht es um **Lithium**. „Der Abbau steht im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichen Chancen und erheblichen ökologischen sowie sozialen Risiken. Die Bevölkerung und lokale Organisationen fordern, dass die Gewinne in der Region bleiben und die Umwelt geschützt wird.“ Diskutiert werden Alternativen wie die Stärkung des Tourismus und der Anbau von Quinoa.

Diese Konflikte zeigen beispielhaft die Dilemmata zwischen Ökonomie, Ökologie und sozialer Gerechtigkeit. „**Konflikte haben aber auch eine konstruktive Seite.**“ Göbel nennt hier das Empowerment von bisher unsichtbaren Akteursgruppen, die Schaffung und Stärkung von Institutionen und die Veränderung von Rechtsrahmen. „Sozial-ökologische Konflikte sind zentral für die Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft.“

Podium: Das Spannungsfeld: Rohstoffbedarf bei uns - Konflikte in den Abbauländern Ecuador, Bolivien und Kolumbien

Prof. Dr. Barbara Göbel, Felix Roll, Dr. Andrés Gonzalez, Catherine Kern, August Schuler, Moderation: Dr. Carola Hausotter

Eindrücklich beschrieb Dr. Andrés Gonzalez die Probleme in seinem Heimatland **Ecuador**. Vor allem von den Drogenkartellen gehe eine große Gewaltbereitschaft aus. „Diese könnten Baden-

Württemberg erobern.“ Der Staat dagegen sei schwach, die indigene Bevölkerung oft gespalten. Die Sicherheit sei ein noch größeres Problem als die Umwelt.

Das Referendum zur Erdölförderung im Nationalpark Yasuní sieht er skeptisch. „Die Einnahmen fehlen. Und der Rückbau ist viel zu teuer.“ Alternativen wie Rosen oder Kakao würden nicht reichen, um den Export von Erdöl zu ersetzen.

Wie geht man in Baden-Württemberg mit dem Thema um? Von der Werkstatt Ökonomie e.V., dem ifeu-Institut Heidelberg und dem Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) wird aktuell eine Studie zum **Rohstoffbedarf in Baden-Württemberg** erstellt, berichtete Felix Roll. Auch Interviews mit Menschen aus den Anbauländern werden geführt. Ziel sei es, Handlungsempfehlungen auf Landesebene zu erstellen. „Der Rohstoffbedarf im Land ist sehr hoch und wächst weiter.“ Roll bedauert, dass das **Lieferkettengesetz** aktuell unter dem Deckmantel des Bürokratieabbaus ausgehöhlt werde.

August Schuler verwies auf die **Landesstrategie Ressourceneffizienz**. „Wir müssen versuchen, möglichst viele Metalle aus dem **Recycling** rauszuholen.“ Auch für ihn ist es wichtig, Lateinamerika nicht auszubeuten. Das Dilemma sei, dabei wettbewerbsfähig zu bleiben.

Catherine Kern betonte, dass ihre Partei nach wie vor ein Verfechter des Lieferkettengesetzes sei. Auf Landesebene habe man hier aber nicht so viele Möglichkeiten. Wichtig sei deshalb Recycling, die Förderung der Wissenschaft zur Entwicklung alternativer Stoffe und effizienterer Recyclingprozesse sowie die Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs. „Wir müssen unseren **Verbrauch reduzieren**“ sagte sie und nannte **Suffizienz** als Schlagwort.

Roll sieht durchaus noch mehr Möglichkeiten auf Landesebene: Er verweist auf den möglichen Einfluss des Landes auf das Unternehmen EnBW, das (noch) Kohle aus Kolumbien beziehe. Ein wichtiger Hebel sei auch die **nachhaltige Beschaffung**. 15 Prozent des Bruttoinlandsprodukts gehe auf öffentliche Beschaffung zurück. Leider gehe die Entwicklung hier in die falsche Richtung. „Das Land nutzt diesen Hebel nicht.“

Göbel wies noch auf einen Unterschied zwischen Europa und Lateinamerika hin. „Bei uns ist vieles sehr stabil.“ In Lateinamerika wechsele bei einem Regierungswechsel unter Umständen das komplette Personal bis hin zur Reinigungskraft. Das mache es schwer, geeignete Ansprechpartner zu finden.

„Environmental Peacebuilding“ als Ansatz für Konflikttransformation

Dr. Abdullah Fahimi

Viele bewaffnete Konflikte weltweit wurden und werden um natürliche Ressourcen geführt. Land, Wasser oder Rohstoffe können der Grund für Konflikte sein, diese finanzieren oder auch Angriffsziel sein. Es wird befürchtet, dass Konflikte um natürliche Ressourcen zunehmen.

Dr. Abdullah Fahimi stellte in seinem Beitrag das Konzept des „**Environmental Peacebuilding**“ vor. Umwelt- und Klimafragen werden dabei für Friedensarbeit genutzt. Warum kann das funktionieren? Eine gesunde Umwelt ist für die Menschen wesentlich, vor allem in ländlichen Gegenden. Rund um Ökosysteme wie einem See oder entlang eines Flusses können Gemeinschaften entstehen, da eine Zusammenarbeit notwendig ist. Diese Gemeinschaften und Netzwerke können auch grenzübergreifend sein. So entsteht Vertrauen. Institutionen werden geschaffen, Wissen wird geteilt.

Laut Fahimi können durch die **gezielte Integration von Umwelt- und Klimafragen in die Friedensarbeit** gewaltsame Konflikte unter bestimmten Bedingungen entschärft und langfristige Friedensstrukturen gefördert werden.

Als **Beispiele** nannte er unter anderem das Kooperationsprojekt „Good Water Neighbors“ von EcoPeace, das Akteure aus Israel, Palästina und Jordanien rund um einen Stausee zusammenbringt. Ein Projekt aus Kenia ist die Camel Caravan. Eine Karawane zieht dabei entlang des Flusses Ewaso Ng'iro von Gemeinde zu Gemeinde, um zu vermitteln und Wissen zu teilen.

Podium: Ansätze für Konflikttransformation in Ecuador, Bolivien, Kolumbien und Deutschland

Oscar Choque, Christian Cray, Julian Villa-Turek, Dr. Abdullah Fahimi, Moderation: Dr. Carola Hausotter und Camila Andrea Rodríguez Reyes

Wo gibt es Beispiele für den konstruktiven Umgang mit einem Rohstoffkonflikt? Wer sind die Akteure? Welche Mechanismen haben sie entwickelt? Welche Akteure müssen gestärkt werden? Um diese Fragen ging es beim Podium „Ansätze für Konflikttransformation in Ecuador, Bolivien, Kolumbien und Deutschland“.

Mit einem starken Statement begann Christian Cray: „Jeder Bergbau ist illegitim.“ Denn die Ablehnung der indigenen Bevölkerung werde oft nicht respektiert. Die Mehrheit der Metalle weltweit liege unter indigenem Gebiet. In **Ecuador** werde viel illegaler Bergbau betrieben, vor allem der Goldabbau mit seinen Folgen für die Umwelt sei ein Problem. Für Environmental Peacebuilding sieht Cray hier aktuell keine Chancen, da das Machtgefälle und die Gewaltbereitschaft zu groß seien. Wo er Möglichkeiten sieht, ist bei der Schaffung von Schutzgebieten, die von indigenen Gemeinschaften eigenständig verwaltet und organisiert werden.

Julian Villa-Turek ist Teil der Unterstützergruppe für die Wahrheitskommission in **Kolumbien**. Die Kommission (CEV Colombia) wurde im Rahmen des Friedensprozesses zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC-Guerilla eingerichtet. Ziel war die Aufklärung von Ursachen und Mustern des Konflikts in Kolumbien und die Formulierung von Empfehlungen, um eine solche Gewalt in Zukunft zu verhindern. Leider habe der Friedensprozess die Abholzung im Regenwaldgebiet nicht reduziert.

Die Einbindung der lokalen Gemeinschaften und das Wissen dieser Gruppen sind für Villa-Turek sehr wichtig. Es gebe durchaus Erfolgsgeschichten in Bezug auf die **Consultas Previas**, aber auch Kritik. (Die „Consultas Previas“ sind in Kolumbien ein Recht der indigenen Gemeinschaften, vor Projekten oder Aktivitäten, die ihren Lebensraum betreffen, konsultiert zu werden).

Als Experte für **Bolivien** berichtete Oscar Choque. Er sieht aktuell neue Konflikte und eine zunehmende Polarisierung im Land, aufgrund des Lithiumabbaus. Aus dem Publikum heraus äußerte Patricia Illanes-Wilhelm vom DEAB den Wunsch, dass **Alternativen** wie der Tourismus am Salar die Uyuni oder der Anbau von Quinoa stärker berücksichtigt werden.

Dr. Abdullah Fahimi machte noch einmal deutlich, was wichtig ist: Risiken müssen gerecht verteilt sein. Am Prozess müssen alle beteiligt werden. Es muss anerkannt werden, wer was zum Konflikt beigetragen hat. Und auch die Frage der **Wiedergutmachung** sei zentral. Seiner Erfahrung nach haben Projekte des „Environmental Peacebuilding“ am ehesten Erfolg, wenn man sich auf ein Thema (z.B. Wasser) konzentriert.

Welche Akteure müssen eingebunden werden? Für Christian Cray ist die **Rolle der Frauen** zentral, sowohl in Bezug auf ihr Wissen u.a. zu Ernährung als auch in Bezug auf ihre Entschlossenheit, sich für ihre Territorien und ihre Kulturen einzusetzen.

Zum Thema **Legalität-Illegalität** wurde beim Gespräch deutlich, dass es oft keine klare Abgrenzung gibt. So würden Chemikalien aus Europa angeblich an Krankenhäuser in Lateinamerika gehen, dann aber im illegalen Goldabbau verwendet werden. Dieses Gold werde dann über den Verkauf in der Schweiz wieder legalisiert. Auch die grundsätzliche Frage, ob die Aneignung von Ressourcen gerechtfertigt ist, wurde aufgeworfen.

Ein weiterer Aspekt: Aktuell werden viele Metalle und seltene Erden für Kriegszwecke verwendet. Der Appell: Wir müssen die **Friedensperspektive** bewahren.

Workshop 1:

Bolivien: Rohstoffabbau und Ansätze für Konflikttransformation - geht das zusammen?

Dr. Daniel Agramont Lechín, Oscar Choque, Moderation: Patricia Illanes-Wilhelm

Dr. Daniel Agramont Lechín von der Friedrich-Ebert-Stiftung, La Paz, beschrieb die Situation in Bolivien: Das Land habe immer nur Rohstoffe exportiert – das habe sich bis heute nicht geändert. Die Alternativen spielen keine große Rolle. Seit 1990 habe sich das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zwar verdoppelt, dennoch sei die Situation schlecht: Medikamente fehlen, viele Menschen wandern aus usw.

Oscar Choque sieht sein Land in einer **Einbahnstraße**. Weiterhin müssten Rohstoffe abgebaut und exportiert werden. Das Land habe wenig Alternativen, da Devisen fehlen. „Wir hatten gute Jahre mit Gas, aber jetzt keine großen Möglichkeiten mehr.“ Für den Abbau von Rohstoffen (Lithium) brauche man Kooperationen.

Als **Alternativen** wurden genannt: **Tourismus** und **landwirtschaftliche Produkte** wie Quinoa, Acai oder Paranuss. Am Beispiel Peru sehe man, dass man damit Einnahmen generieren könne. Choque sieht es jedoch problematisch, zu stark auf den Export zu setzen, da erst die eigene Bevölkerung versorgt werden müsse.

Workshop Nr. 2:

Ecuador - Ansätze für Konflikttransformation mit indigenen Völkern

Dr. Andrés González, Christian Cray, Moderation: Dr. Carola Hausotter

Im Workshop zu Ecuador ging es u.a. um das Beispiel **Sarayaku**. Das Dorf wurde durch seinen Widerstand gegen die Erdölförderung bekannt. Beeindruckend war ein Video, das zeigte, wie Frauen gewaltfrei das Militär entwaffnen. 2012 gewannen die Menschen einen Rechtsstreit gegen den ecuadorianischen Staat.

Faktoren für eine friedliche Konfliktbeilegung und -prävention in Sarayuka sind laut Christian Cray:

- eine organisierte und vereinte Gemeinschaft, wenig Spaltung
- die Stärke des Rechts durch strategische Prozessführung
- Führungsrolle von Frauen
- Einbindung kultureller, ästhetischer, spiritueller Elemente der Natur in friedensschaffende Maßnahmen

Wichtig sei es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Völker Rechte haben, und auch die Natur Rechte hat. Ecuador hat 2008 als erstes Land der Welt die **Rechte der Natur** in der Verfassung festgeschrieben. Dafür setzt sich auch die Global Alliance for the Rights of Nature (GARN) ein, deren Mitglied Cray ist. Ebenfalls in der Verfassung (in Ecuador und Bolivien) steht das Konzept des „**Buen Vivir**“, das auf einer solidarischen Ökonomie, Gleichberechtigung, Freiheit und Nachhaltigkeit beruht.

Ein Thema beim Workshop war die Rolle von **Organisationen und Vernetzung**. Andrés Gonzalez thematisierte das **Indigenous Peoples' Forum** beim Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD), eine Organisation der Vereinten Nationen. Dadurch habe sich schon etwas verbessert, auch innerhalb des Landes hätten indigene Völker mehr Mitsprache. „Die Vernetzung auf NGO-Ebene funktioniert ganz gut“, sagt Cray dazu. Doch auf UN-Ebene etwas zu bewirken, sei schwierig.

Es gebe in Lateinamerika viele Kooperationsmöglichkeiten, die aber nicht genutzt werden, so die Anmerkung von einem Teilnehmer, und nennt Mercosur und die Andengemeinschaft.

Workshop Nr. 3:

Kolumbien: Lassen sich Ansätze der Friedensbildung auf Rohstoffkonflikte übertragen?

Andrea Mora, Julian Villa-Turek, Ana Maria Villa, Moderation: Camila Rodríguez, DEAB

Mit der **Friedensbildung** in Kolumbien hat auch die demokratische Partizipation zugenommen, so ein Fazit des Workshops. Die Wahrheitsfindung sei allerdings noch im Prozess.

Ein Beispiel für einen aktuellen Konflikt ist der Arroyo Bruno. Der Bach wurde für den Kohletagebau „El Cerrejón“ des Unternehmens Glencore umgeleitet, führt aber im neuen Bett kein Wasser. Carbones de Cerrejón ist einer der größten Wasserverbraucher in La Guajira. Die **Initiative „Free Bruno“** wurde als Reaktion auf die zunehmende Kohleinfuhr aus Kolumbien nach Deutschland von Aktivist*innen ins Leben gerufen. Andrea Mora zeigte einen Film und berichtete über den Widerstand. „Eine Umweltbewegung existiert, aber es ist nirgends so gefährlich wie in Kolumbien.“ Zahlreiche Aktivist*innen seien bereits ermordet worden.

Die Organisation „**Palabras & Callejeras**“ versucht, mit Hilfe der **Kunst** auf Probleme aufmerksam zu machen. Zusammen mit Teilnehmenden werden mit einfachen Mitteln Wandgemälde erstellt, Plakate oder andere grafische Medien. Die Botschaften der Gemeinschaften werden so öffentlich sichtbar und können von allen gelesen werden. Im Workshop wurde ein großes Plakat zum Thema Wasser erstellt, das anschließend im Plenum präsentiert wurde.

Workshop Nr. 4: Rohstoffbedarf in Baden-Württemberg- Die Verwendung alternativer Rohstoffe als Beitrag zur Konflikttransformation?

Felix Roll, Moderation: Dr. Martina Merklinger, (Dr. Fleischmann, Helmholtz Institute Ulm, erkrankt)

In dem Workshop ging es vor allem um das **Lieferkettengesetz**. Die europäische Lieferketten-Richtlinie war ursprünglich strenger als das deutsche Gesetz, wird aktuell aber weiter abgeschwächt. Das Gesetz sei kein Wundermittel, so ein Fazit des Workshops, setze aber Prozesse in Gang. Gefordert wird eine zivilrechtliche Haftung.

Grundsätzlich seien **mehr Regelungen** notwendig, und weniger Freiwilligkeit. Nicht das Individuum, sondern Unternehmen und Politik seien in der Verantwortung. Kleine und mittelständische Unternehmen sollten bei der Umsetzung der Sorgfaltspflichten **unterstützt** werden.

Wichtig seien klare Gesetze für eine **nachhaltige Beschaffung**, auf Landesebene und für Kommunen. Gefordert wurde außerdem eine stärkere Kontrolle der EnBW und mehr Verantwortung und Respekt gegenüber dem globalen Süden.

Auf einer Stellwand wurden die wichtigsten Erkenntnisse und Forderungen festgehalten.

Abschluss-Podium: Ist Rohstoffgerechtigkeit möglich? Chancen für Ansätze der Konflikttransformation

Prof. Dr. Barbara Göbel, Felix Roll, Andrea Mora, Oscar Choque, Moderation: Dr. Carola Hausotter

„Der Widerstand gegen den Rohstoffabbau und der Kampf für die Erhaltung einer gesunden Umwelt in den Regionen des globalen Südens dauern schon seit Hunderten von Jahren, aber erst seit relativ kurzer Zeit finden sie Anerkennung im globalen Norden“, so Andrea Mora. Der Rohstoffabbau sei eine Fortsetzung des Kolonialismus, wir müssten ihn als solchen in die Debatte einbeziehen. „Mit dem Thema Rohstoffabbau erreichen wir nur wenige Menschen.“ Dafür gebe es Themen, bei denen es mehr Gemeinsamkeiten gebe, zum Beispiel die Initiative „**Tax the rich**“. Zwar sei die Lage der Menschenrechts- und Umweltaktivisten in Kolumbien besonders kritisch, doch verschlechtere sich auch die Situation der Aktivist*innen in Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Oscar Choque findet es beängstigend, dass in Bolivien wieder auf den Export von Rohstoffen gesetzt wird, obwohl das **Modell gescheitert** ist.

Für Göbel als Wissenschaftlerin ist der **Austausch von Wissen** ganz wichtig, nicht nur von „wissenschaftlichem“, sondern auch informellem Wissen. Dazu brauche es Vernetzung, genauso wie das „Übersetzen“ von Wissen, zum Beispiel in Form von Kunst. Um voranzukommen, bräuchten wir außerdem Streit im positiven Sinne.

Felix Roll gibt dem Recycling eine wichtige Bedeutung innerhalb des Themas **Rohstoffabbau in Deutschland**. „Jedoch können wir den Import von Rohstoffen nicht ersetzen.“ Immerhin mache die Diskussion um den Abbau in Deutschland die Probleme in anderen Ländern sichtbar. Aktuell wird eine Studie zum Thema Rohstoffbedarf erarbeitet – daraus wolle man Forderungen ableiten. Roll befürchtet nur, dass das Thema angesichts anderer Themen (Sicherheit, Verteidigung) in den Hintergrund rückt und als weniger wichtig angesehen wird.

Für Pfarrer Ralf Häussler vom Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB) der Evangelischen Landeskirche ist eine Erkenntnis, dass die Aktiven der **Umwelt- und Friedensbewegung zusammenarbeiten** müssen.

Göbel verweist am Ende noch einmal auf die Chancen von Krisen: In Krisen müsse man zusammenarbeiten. Angesichts der Männer, die aktuell weltweit den Ton angeben, sagt sie: „**Somos muchos y muchas, no machos!**“ (Sinngemäß: „Wir sind viele Männer und Frauen, aber keine Machos“).

Brückeninstitutionen wie das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) oder das Welthaus seien deshalb umso wichtiger.

Bildimpressionen aus der Tagung





